

aus meinem Tischtuch kullern Sterne

JENE SÄTZE die du in deiner Hektik auf das Tischtuch schriebst
weil du wieder keinen Notizzettel parat hattest
glitten nun ab
sie umlaubten die Küche
manche Stellen waren unter Wasser gesetzt
anderswo blühte es herbstzeitlos
an wieder anderen sah ich deine Fußabdrücke
und die Zeit die du hier saßt
wenn ich dich mal wieder vergesse
schüttle ich das Tischtuch
und warte auf deine Ankunft.

ich löse ein Ticket ZUM MEER
sitze im Zugwind 5C
im salzig süßen
schreibe auf Postkarten
schreibe mein Herz darauf und liste
die Schuppen in meinen Haaren
ordne sie der Länge nach sehe
den Glanz sehe
Fische schwimmen und den Flossenschlag
im Aszendent und schütte mich aus.

wenn wir einander ausstrahlen
uns vor- und zurückspulen
vor- und zurück-
stolpern und *zwei Leben* wieder in Echtzeit spielt
ist es besser den Fernseher leiser zu DREHEN.

wenn Kirschblüten fallen // beben Böden

du fragst nach dem Tod und der Stille in die man stößt
du fragst nach der Stille und nichts
bleibt zurück unter den Kirschbäumen im Winter
wenn die Blüten bröcklig
gefroren in den Ästen
hängen schwere Kristalle schön
schwer und krachen im Wind.
wenn sie fallen
vor den Augen des Fuji
vor den Beinen Hokusais
beben Böden und alles wird wieder auf Anfang gestellt.

Aussichten

du erklärst mir die Wüste
erzählst mir vom Krieg und ich stelle mir
deine Landschaften vor
deine Innenwelt
höre deinen Dschungel dein Schneefeld
deine Herzblumen im Osten pochen
und das schmale Treppenhaus *dein Plattenbau*.

unter deinen sieben Nachtkleidern
strafft deine Haut du Kaltblüterin
du *Siebenhautwäsche-Mensch* und nur deine Füße
sind nackt in meinem Kopf
in dem du spazierst Wanderwege setzt und rot markierst
damit ich mich zurechtfinde
Orientierung in meinen eigenen Gedanken bekomme
und du mich atmen lässt
so nebenbei wenn es gewittert.

und wir zählen die Luftblasen unter der Eisdecke
zählen schon über die Tausend hinaus
verschätzen uns im Wettstreit ohne Kantersieg
ein Stolperstein ein Lawinengeröll
wenn du meinen Kopf wie Schneekugeln schüttelst
und wir uns im borealen Gebiet
verloren finden.

ein Vogel wollte Hochzeit feiern

es bleibt ein Stottern oder
Schnäbeln ein Vöglein
in meinem Mund ein Nest
aus verwitweter Sprachlosigkeit
und verschwägertem Schweigen
welche ineinander verspeilt
und ich spreche mich durch
durchspreche die Schnäbler
immer dieser Sprache nach
und sie läuft hinterher.

Elefantengold

die nördlichsten Nächte schütten wir in ein Goldfischglas
auch wenn der Mond alles zu versilbern weiß
hoffen wir auf goldene Nächte.
und in der Wiese hängt der Raureif
spannt Wäscheleinen ins wuchernde Gras
während die Trommel den Nebel im Schonwaschgang schleudert
und von seiner Nässe reinigt.
still und leise tragt ein Elefantenkäfer tragt
in einer Herde scharwenzelnd durch das Gras
und sie wuchern übereinander wuchern
als Berge aus dem Wildverwachsenen
stapeln sich *ein wurzelloser Baumstumpf* und verharren
nächtlich unter der Nebeldecke.
als man jene ausschüttelte kullerten Käfer um Käfer aus den Laken
und plumpsten wie Goldstücke auf *Marie*.

Totstellen leichtgemacht

ihr Herz hatte vergessen sich totzustellen
sodass ihre Brust brach
sich das Brustbein spreizte
rechte Rippe
linke Rippe
zwei und vier und sechs macht zwölf
und es kullerte
aus den zerrissenen Hautfetzen
pochte auf der Straße am Asphalt
als ein Auto bremste
zu spät und es überrollte.

vom fliedern

habe polare Vogelnatur
in mein Leporello geschrieben
dort wo meine noch zu entdeckenden Wörter
alphabetisch gelistet
in *Mayröcker-Variationen* stehen
hie und da in Strophen gesetzt
hie und da nur bruchstückhaft
bis ich meine Lieblinge schüttele
und sie wie verblühte Lilien weisz zu fallen wissen.

ich habe dir geschworen nicht mehr wasserfest zu sein
habe dir versprochen alle Dichtung zu lockern
und mich lose [*gleich*] gefedert
dem Teer zu entziehen immer dann
wenn Stürme wallen
und unser *ungestüm-sein-können*
fliegt.

manchmal entrückt sich meine Sprache
wirkt schüchtern und hüpfet
kindlich durch Pfützen im Sommer
im Winter durch Schnee
zieht im Schwarm Linien
durch umwölkte Gipfel und will
im Faltschlaf ruhen.

ein Venedig unter vielen

das benachbarte Meer
aus dessen seidenglatte Mitte
Berggipfel ragen
grasen Süßwasserfische ab.
sie dreschen mit ihren Flossen
die Berggräser und
ballen mit ihren unterständigen Mäulern
das Stroh. sie fallen wie Kugeln
rund
zu Boden und rollen den Berg ab. //
im Tal basteln Quallen
Herzen zu einem Perpetuum mobile
zusammen
unter Wasser finden sie kein Ende. //
wenn man alles bestellt hatte
schulte man die angelegten Felder um
das Maisfeld zum Mohnfeld
das Mohnfeld zum Reisfeld
es geht in Rente. //
und im Park läuft wieder Wasser
in den angelegten Becken
[Schwimmen verboten]
die Kinder tun es trotzdem
alles tobt.
die Süßwasserfische fliegen.
das Herz steht in der prallen Sonne
still.

Entortung

in den Wäldern der Heimat gibt es keinen Platz mehr
für Bäume; sie sind entwurzelt und in Töpfe gesetzt
umzäunt mit Drahtgestellen und tonummauert.

wenn ich an Andrzej denke, denke ich an Venedig
und die aufgestauten Flüsse, die Unmöglichkeit
Wurzeln zu tragen; in ständiger Bewässerung
vermodern sie.

und sie schlagen ihre Stämme; schlagen gegen Beton
brechen im Rückprall:
hier hatte man nichts mehr zu suchen
hier wurde man fremdgeworden gemacht.

atemberaubend schön

der Regenwald lichtet sich
wo man hinsieht Forstarbeit
und braunplanierte Matschpisten
die sich schwunghaft
zur letzten grünen Insel ziehen –
sie überfluten die Kronen
die Astgabel
und dringen als Gerinnsel
in die aufgebrochene Bucht.
und man legt sich Nestchen um Nestchen
den Tieren näher hinzu
bald ist man eines von ihnen.
bevor uns die Luft ausgeht
atmen wir tief
in die fallenden Bäume
[geräuschlos]
hinein.

wenn uns nun der Pelz
den Kragen schnürt
bettet die Baum-
wolle uns sanft
im Himmelbett.